

F. K. 73.

(X204 5040)

Za  
1774



Das  
vertheidigte  
Sternen-Opffer

wurde/

Als

Des Hoch- Wohlgebohrnen / Bestrengen/  
Mann- besten Herrns/

Herrn

Wolffried Heermann  
von Reichling/

Erb- Lehn- und Gerichts- Herrns auf Tschorna/  
Baselß und Dalwitz ꝛ.

Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestallt-  
und wohl- meritirten Hoff- Justitien und Ap-  
pellation- Rathß/

Sieben und funffzigster Geburths- Tag  
im Jahr 1690. den 28. Tag Winter- Monats ein be-  
liebtes Andencken erweckte/



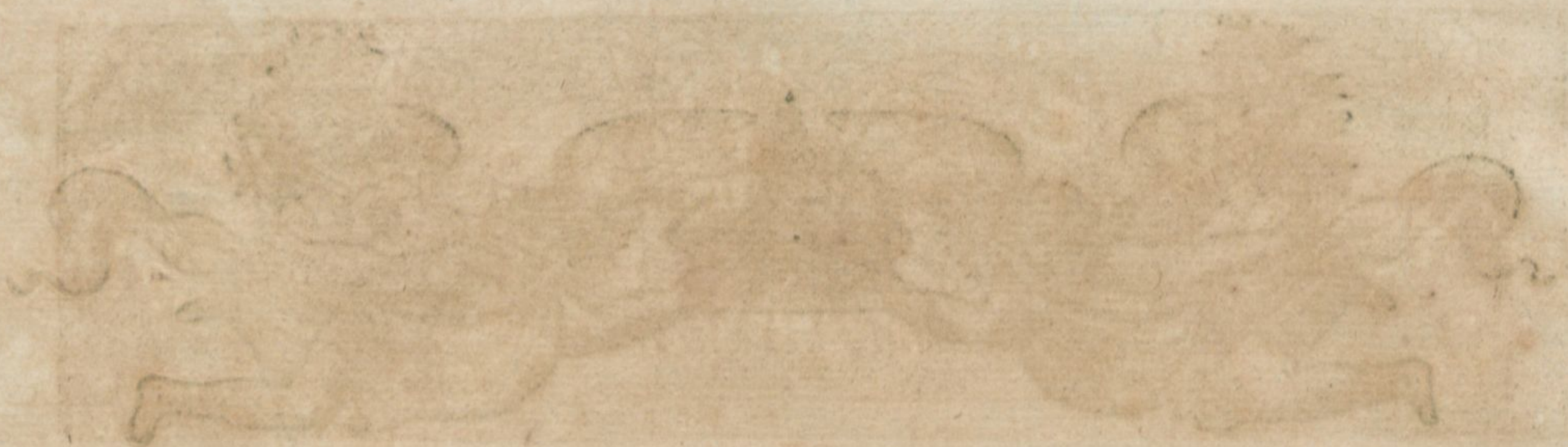
Gluck-wünschende  
vorgestellet  
von einem

Ergebensten Diener.



Gedruckt zu Leipzig bey Christian Gözen.

73. F.



In dem Namen des Herrn  
 Amen  
 Ich, der Unterzeichnete,  
 habe hiermit bezeugt,  
 dass die oben beschriebenen  
 Sachen zu dem angegebenen  
 Termine in dem  
 öffentlichen Verkauf  
 an den Meistbietenden  
 verkauft worden sind.  
 Die Erlöse sind  
 an den Fiskus  
 eingezahlt worden.  
 In Urkunde  
 dieses Tages  
 unterschrieben  
 der  
 Notar  
 Dr. jur. h. c. h. H. H. H.





## Hoch- Wohlgebohrner Herr!

**S**aneten sind edele Begleiter der Sonnen / und die bliz-  
kenden Sterne würdige Trabanten dieser grossen  
Himmels-Königin. Ihre flammende Bracht be-  
sieget alle unter-irdische Herrlichkeit so weit / als ihr  
Glantz von dem unermesslichen Lichte ihres preis-  
würdigsten Schöpfers ungleich höher übertroffen wird: weil die-  
ser nur ein Schatten-gleicher Entwurff derjenigen Klarheit zu nen-  
nen ist / welche jenem Israelitischen Meerführer nur das wenigste zu  
sehen / erlaubet war. Diese himmlischen Edelgesteine an der ge-  
stirnten Welt-Crone beschämen alle unterirdische Schatzkammern /  
und der geringste Stern besieget alle Diamanten der Morgenlän-  
der. Lust und Erde empfangen den köstlichen Lebens-Balsam von  
den Sternen / und ihr unwidersprechlicher Einfluss in diese Unter-  
welt führet die Vernunft in eine Entzückung / und wil in vielen  
Gemüthern einen Zweifel erwecken: Ob nicht diese brennende Him-  
mels-Rosen vielmehr zur Zier und Verwunderung ihres grossen  
Schöpfers / als zu einigen Nutz und Dienst der gröss- und kleinern  
Welt in die blaue Höhe gepflanket worden? Angesehen sonst dieser  
ungereimte Schluss aus dieser reinen Quelle hervor strömen würde:  
dass man alle natürliche Gaben mehr den Einflüssen der Himmels-  
Augen / als der erschaffenden Weisheit Gottes zuzuschreiben hätte.  
Allein irret die schwache Vernunft in solchen zu wissen erlaubten  
und natürlichen Dingen / wie will sie doch das wenigste Günklein  
der verborgenen Gottheit erreichen? denn es sind ja sothane Ster-  
nen-Einflüsse nur Gottes Werkzeuge / wodurch ihn die Welt zu re-  
gieren beliebet hat. Und obgleich der Allmächtige dem Menschen  
alles / ohne die irdische Natur-Mittel / unmittelbar mittheilen / auch  
die ganze Natur / bloß allein durch seinen Willen / regieren und er-  
halten könnte / so hat ihm doch gefallen / eine gewisse Ordnung zu stel-  
len / und gewisse Kräfte in der Natur zu schaffen / vermöge welcher

die natürlichen Wirkungen ihren Erfolg möchten erlangen / damit es nicht das Ansehen hätte / ob wäre die Welt müßig / und die Kräfte der Natur oder des Bestirnes umbsonst und ohne gewissen Zweck erschaffen. Denn die Natur aller Dinge ist anders nichts / als eine Kunst Gottes / nach welcher die ganze grosse Haushaltung der Natur geführet / und jedweden Geschöpfe sein beqvemes Erhaltungsmittel zugeeignet wird. Und also hat die Göttliche Weisheit die obern Dinge mit den untern dergestalt verknüpfft / und eines zum andern so wunder-ordentlich beqvemt / daß bey diesem oder jenem subject unfehlbar eine solche Wirkung geschehen muß / als wie es die Göttl. Weisheit von Ewigkeit her zuvor erkannt hat. Nur die einige Seele des Menschen ist keinem Gestirn unterworfen. Denn diese / welche eines höhern Standes / als die Gestirne selber / ist / und der Natur nicht frohnet / leidet keinen Gewalt noch Zwang von aussen zu / sondern wird allein durch ihres Leibes Beschaffenheit zu solchen Wirkungen / die dessen natürlichen Complexion gemäß sind / geneigt / keines wegs aber gedrungen. Wenn derohalben in dem menschlichen Leibe das Bestirne eine Bewegung erregt / wodurch der Leib ergriffen / und die Vernunft zum Beyfall verursacht wird / so kan die Seele bey dem Glanze ihrer guten Vernunft wohl sehen und erkennen / was gut oder böse sey / und derhalben solches vermeiden oder erwählen.

Sothane Wirkungen und Einflüsse des Bestirns in die untersten Körper kan auch die unermessliche Höhe nicht hintertreiben noch zurück ziehen: denn obgleich an der gewölbten Himmels-Geste unzählich viel tausend Sterne siken / welche mit ihren Strahlen nicht einmahl den niedrigsten Stern / geschweige die Erdfugel berühren können / ja sich gegen Sonne / Mond und Planeten gleichsam verlieren: so muß man dennoch wissen / daß dieser herrliche Himmels-Balast ein Haus der Ordnung sey / und der höchste so wohl / als der niedrigste Stern sein von Gott gesektes / und von dem vollkräftigen Sonnen-Lichte gestärktes Ampt und Mitwirkung verrichte. So lehret demnach die gründliche Erfahrung / daß die Planeten mehr wirkende Eigenschaften / als Wärme und Glanz besitzen / welche im minsten seynen / ihrem / obschon weit unten-liegenden / dennoch verwandten weltl. Mitgliede / an Menschen / Thieren / Gewächsen / Metallen / und dergleichen mitzutheilen. Aus diesem Brunnen haben die scharffsinnigen Erforscher der Natur ihre Wissenschaft

senschaft gezogen / daß der verdrießliche Saturn mit dem Milke/  
 Cameel/ Fledermaus/ Saffir/ Bley und Cypressen-Baum / nahe  
 verwand sey. Der gütige Jupiter befreunde sich mit der Leber/  
 dem Elephanten/ Adler/ Smaragde/ Zien/ und Del-Baume. Der  
 brennende Mars beseele die Gallen/ Wölffe/ Falcken / Magnet und  
 Kessel mit seiner feurigen Hitze. Die holdselige Sonne habe im  
 Herzen/ im Golde/ Rubinen / Löwen/ Schwane / Beyrauch und  
 Pomeranzen / ihre angenehme Wirkung. Die verliebten Stra-  
 len der schönen Venus liessen ihre Eigenschaften in den Nieren/  
 Tauben/Pfauen/ Kupffer und Corallen spühren. Der mühsame  
 Mercurius sey in der Lunge/dem Quecksilber / Affen / Papagayen  
 und Wacholder geschäftig: Und das Sonnen-Ebenbild / der  
 Mond habe im Gehirne/in Silber/ Krebse/Schnecken/Erystallen/  
 Perlen und Brunnkresse seine lebendige Abbildung. Ob sich nun  
 zwar diese Eintheilung mit der Unfehlbarkeit nicht vermählen  
 möchte/ so verdienet doch diese gelehrte Meynung / welche die Er-  
 forschung der Natur zum Grunde führet / mehr Beyfall: als so  
 man behaupten wolte / daß Gestirne sey eine krafftlose Zierde des  
 Himmels/ welche zwar wärme und leuchte / ausser diesen aber sich  
 nur mit fruchtloser Betrachtung bewundern liesse: Da doch die  
 meisten Sterne sich kaum erblicken/ von Hitze oder Licht aber das  
 wenigste spüren lassen / daraus fast eine Gotteslästerung fließen  
 würde/ und mehr eine tadelhafte Einfalt / als gegründete Mey-  
 nung zu nennen ist.

Solche irrsame Gedanken widerleget die vor Augen schwe-  
 bende Erfahrung / als eine allgemeine Lehrmeisterin der Un-  
 wissenheit: Wenn die Egyptische See-Blume / bey aufsteigen-  
 der Sonnen / auch ihr bey der Nacht zugeschlossenes Haupt aus  
 dem Wasser in die Höhe / und am Mittage ihre Blätter in einem  
 beliebten Kreisse ausbreitet / des Abends aber selbte wieder zu-  
 schleust: Wenn die Sonnen-Wende gleich den Pappeln mit dem  
 Rade der Sonnen sich umdrehet: Wenn die Linden / Almen und  
 Palm-Bäume / indem die Sonne in dem gestirnten Krebse ihren  
 Krebsgang antritt / ihre Blätter mehr als sonst empor heben:  
 Wenn die Wechselfluth der unruhigen See ihren Wunder-vollen  
 Lauff nach dem ab- und zunehmenden Monden-Lichte einrichtet:  
 Wenn der geschwellte Nil seine Fluthen dem durren Lande schen-  
 det / nachdem die Sonne in Löwen tritt / und hiedurch denen

B

irrdi

irdischen Löwen eine Göttliche Verehrung bey den abergläubigen  
Egyptiern erwirbt / und wenn alle Gewächse mit dem Mon-  
den / als dem Brunnen der Feuchtigkeit / ab- und zunehmen. Ja  
auch die Steine müssen beredte Zeugen dieser Beheimnisse seyn.  
Der Stein / des Himmels Auge genennt / zeigt einen rechten Au-  
genstern / von welchem ein gestirnter Strahl ausgehet. Papsst Cle-  
mens VII. vertraute seiner Schatzkammer einen Stein / darinnen  
ein güldner Fleck sich mit dem Auf- und Niedergange der Sonnen  
bewegte : Hingegen hatte Papsst Leo der X. einen / welcher nach  
Veränderung des Monden bald eine weisse / bald eine blaue Vorstel-  
lung machte. Und hätte der Magnetstein keine Verwandtschaft  
im Himmel / er würde nicht den Nord-Stern so brünstig lieben.  
Dass nun auch die wilden Ziegen in Africa den aufgehenden Hund-  
stern mit starrenden Augen gleichsam anbeten / alle Thiere und Fi-  
sche über sothanen Aufgang erschrecken / die Seen über ihre Gestä-  
de schwellen / die Weine in Fässern kochen / und die Gunde rasende  
werden : ja dass / wenn der gestirnte Fuhrmann seinen Wagen an-  
spannet / die Berche / und wenn des Sirius Vorläuffer / der schöne  
Procyon sich hervor thut / die Nachtigall und der Buckguck schweiz-  
gen / solches kan gewiß nicht ungeschehr geschehen / sondern muß theils  
aus sonderbarer Verwandtschaft / theils aus widriger Eigenschaft  
der Gestirne herrühren. Über dieses wäre zu zweifeln / ob derjenige ei-  
nigen Ungrunds mit Bestand zu beschuldigen sey / welcher sich zu be-  
haupten erkühnte : die Feindschaft des Diamants un Magnets / der  
Eichen und Selbäume / des Elephantens un Widder / des Pferdes  
und Cameels / des Bluts der Wachtel und Nacht-Eulen / und des  
Käfers mit dem Adler ; hingegen die Freundschaft des Agtsteins  
und der Spreu / des Magnets und Eisen / des Goldes und Quecksil-  
bers / des Weinstocks und der Ulmen / und des Menschen mit dem  
Meerschwein / habe seine hauptsächlich Ursachen in dem Wun-  
der-wirkenden Gestirne. Hier will der Wohlstand der geizigen  
Feder ein Ziel stecken / wenn sie sich auch bemühen will / den thörichten  
Satz derjenigen umzustossen / welche keinen Einfluß des Bestirns  
in dem menschlichen Körper / und so folgar auch keine Wirkung in  
der edlen Medicin gestatten wollen : da doch das Gestirn um des  
Menschen willen erschaffen / und so genau mit ihm verbunden ist /  
dass auch öffters ein Einfältiger die Veränderung menschlichen Zu-  
standes und Gesundheit mit dem Sternen-Wechsel bemerken kan.  
Wie

Wie genau aber die Natur Stern und Stein / Sonn und Metall /  
Mond und Kraut / durch Göttlichen Macht / Spruch verbunden /  
solches hat Kiel und Wahrheit bereits versichert.

Sothane Vortrefflichkeit des edlen Gestirnes haben so gar auch  
die ältesten Heyden erkennen / und die Ehre / welche ihm besagte  
Stern-Lasterer entzogen / allzu reichlich wieder zugewendet / wenn  
sie sich deren glänzende Herrlichkeit und deutlich verspürte Wirkung  
zu einem abgöttischen Stern-Opffer und Göttl. Verehrung ver-  
leiten lassen. Die so klug- als abergläubische Egyptier waren mit  
viel tausend Göttern unvergnügt / und ihr Gottesdienst so unter-  
schieden / daß auch jede Stadt eine besondere Gottheit anbetete. Die  
Busiris verehrte ein Kalb / Alexandria betete den steinernen Se-  
rapis an / Panos den Apollo, Bana einen Hund / Balta einen stei-  
nernen Löwen / Hermopolis einen steinern Mann Isvan, Sa ein  
steinern Schwein / und Tuba das Wasser. Aber dieses war ihr  
nasser Versorger der Nilus eine durchgehende Gottheit / und die  
Schlangen nebst den Crocodilen / un dem Fische Oxyrinchus wur-  
den von ihnen zu Göttern gemacht: Diesen allen aber wurde doch  
Osiris und Isis vorgezogen / da sie in jenen die Sonne / in dieser den  
Monden Göttlich verehrten / ja die Isis wurde eine Göttin aller  
Götter genennet / deren sie doch wohl 30000. zehleten / und nach der  
Meynung Jamblich und Trismegists Himmel und Lust mit  
Göttern angefüllet war. Sie eigneten denen Seelen den Ur-  
sprung und Verwandtschaft der Sternen zu / also / daß sie auch vier  
Staffeln in die Leiber herab / und auf so vielen wieder zu ihrer höch-  
sten Vollkommenheit empor stiegen / ja von einem Creisse der Ster-  
ne in den andern befördert würden. Zu gleicher Abgötterey lies-  
sen sich auch die Griechen verleiten / wenn sie nicht allein die Sonne /  
sondern auch das aufgehende Bestirne anbeteten / und ihnen eine be-  
sondere Kraft / Wirkung und gütige Suneigung zuschrieben. Ge-  
stalt sie denn auch denen ober-irdischen Göttern gegen Morgens /  
und denen unter-irdischen gegen Abends / als welcher der Finster-  
nis Anfang wäre / Göttliche Ehre erwiesen. Ja auch die Christen  
liessen sich diesen Sonnen Dienst dergestalt blenden / daß / als an-  
fangs ieder seine Freyheit hierinnen hatte / zuletzt eine Pflicht die Ge-  
müther fesselte / und dieses Gebot: Aspice ad Ortum! der Missæ  
Æthiopum eingeruckt wurde. Kaiser Heliogabalus war ihr  
Priester / und die Carthaginenser / Syrer / Phönicier / Spartaner

und Cretenfer erzeugeten der Sonnen in ihren Böken-Bildern/  
Beeffamen / Bela und Abelins / Göttliche Ehre / wie denn auch  
diese von denen Lateinern unter dem Jove Olympio gemeynet wur-  
de. Bey den Assyren und Persern war Adad / die Sonne / die  
höchste Gottheit / und die blinden Mexicaner bringen ihr noch täg-  
lich ein blutiges Opffer. Mit gleichen Böken-Forbeern wurde  
das Monden-Bild von den Egyptiern unter der Isis bekrönet/  
und die Epheser in Lydien konten sich in dem Monden-Dienste so  
wenig mässigen / daß sie ihm zu Ehren durch den Dianen-Tempel  
die Wunderwercke der Welt vermehrten: angesehen Luna, Diana  
und Proserpina den Monden vorstellten / und dieser Göttin der  
Fluß Parthenius in Paphlagonien / der Berg Cynthus, die  
Stadt Bauron in Griechenland / der Berg Aventinus, Algidus,  
und Taurus in Scythien / und die Insul Delus gewiedmet und ge-  
heiligt waren. Dieser Statthalterin der Sonnen brachten die  
Pratenfer Wildpret und Feder-Vieh / die grausamen Scythen a-  
ber alle Gefangene zum Opffer. Zu Heraclii Zeiten war der  
Monde der Araber und Saracener Gottheit unter dem Nahmen  
Kabar / und wie dessen halbe Gestalt der alten Ismaeliter Könige  
Kennzeichen war / also muß derselbe heutiges Tages alle Türckische  
Thürme / Fahnen und Schilde bezieren / wie sie denn diese Kabar o-  
der Alilat auf dem viereckigten Stein Brachtan zu Mecha Göttlich  
verehren. Und auf gleiche Art mußte dieses Silber-Licht denen  
Syren Baaltis, die Frau des Himmels / denen Africanern Ura-  
nia, denen Assyren und Chaldecern Mylitha, den Phrygiern die  
Mutter der Götter / und denen Griechen Io oder Hecate heißen.

Gleicher Gestalt solte die helle Jovis-Kugel die blinden Heyden  
erleuchten / wenn sie ihm den Pyreischen Port in der Landschaft  
Attica und den Berg Homole in Thessalien / weiheten. Sein O-  
raculum fand man auf dem Berge Ida in Lydien / und die Stadt  
Elide feyerte alle fünf Jahr das Jovis-Fest durch die Olympischen  
Spiele. Jupiter war denen Römern die höchste Gottheit / und ein  
Bidder / Schaf und zahme Sau dessen Opffer / ja im Latio muß-  
te zu Lactantii Zeiten auch Menschen-Blut dessen Altar besuch-  
ten. Die alten Juden aber legten diesem Sterne solche Krafft bey/  
daß sie den Jovis-Stern / als ein zum Kinder-zeugen heilsames Ge-  
stirne in ihre Braut-Ringe einätzen ließen. Der kräft- und geschäft-  
tige Mercurius gab denen Heydnischen Atheniensen unschuldige  
Ursache/



Ursache / ihm jährlich den 13. Winter-Monats von aller Din-  
ge Saamen und geschlachteten Viehe / etwas in einem Topffe ge-  
kocht / zu opffern: Und welchen das Glücke einiger Lebens-Ges-  
fahr entrissen hatte / der brachte dem Mercurio ein Dand-Opf-  
fer. Zuletzt opfferte man ihm als einem Gotte der Beredtsam-  
keit / alle Zungen des Opffer-Viehes / und legeten ihm die Alten  
eine dreyfache Gottheit und Herrschafft über Erde / Meer und  
Himmel bey. Zugeschweigen / wie ihm sowohl die Kauffleute /  
als Diebe / in der Heydnischen Finsterniß angebetet haben. Der  
feurige Mars mußte sich den Fluß Thermodon in Scythien /  
heiligen / und auf dem Berge Rhodope in Thracien opffern las-  
sen / und ganz Thracien nebst den Geten beteten diesen Kriegs-  
Gott an. Numa Pompilius ordnete 12. Martis-Priester / so  
man Saly nennete / und in voller Rüstung ihr Ammt verrichten  
mussten. Wie aber der schöne Venus-Stern eine bekandte Gott-  
heit der Liebe durch die ganze Welt gewesen / solches ist eine der  
Beder bekandte Sache / und darff diese Göttin heutiges Ta-  
ges nicht mit Fuß-Eisen / wie bey denen Lacedamoniern /  
gefesselt werden. Die Schand-Opffer / so ihr zu Sicca in Africa  
von den Nassamonen und Augylen in Lybia / von den Römern /  
Phönicern / Persern / Medern / Armeniern / und noch heute zu  
Tage in Ost-Indien gebracht wurden / zu beschreiben / verbeut  
die Zucht / und der Kiel ehlet zu dem Saturninischen Böken-  
Dienste / welcher bey den Römern Saturnalia genennet / und 5.  
bis 7. Tage mit grossen Freuden gefeyert wurden / welches Fest  
den 17. Decembr. seinen Anfang nahm. Zu Carthago war die-  
ser Stern in solchem Ansehen / daß auch sein Rahme aus aber-  
gläubischer Andacht / wie bey den Jüden das Schemhamphoras,  
nicht durffte genennet werden. Ueber dieses opfferten sie ihm in der  
Gestalt eines erktenen Bildes / lebendige Kinder / also / daß etli-  
che diesen Saturn vor den Moloch halten / dessen 7. Opffer-Sa-  
che denen 7. Planeten gewiedmet waren. Zu geschweigen / was  
die zwölf Himmlischen Zeichen / und andere Sterne bey denen  
Heyden vor Göttlicher Ehre gewürdiget worden.

Wiewohl wir sothanes Planeten- und Sternen-Opffer nicht  
erst bey denen entlegenen Heyden hätten suchen dürffen / sondern  
solches vielmehr bey unsern Licht-beraubten teutschen Vor-Eltern  
finden können. Denn wie diese dasjenige / was sie vor Augen sa-  
hen /

G

hen /

hen/und dessen Hülffe würcklich genossen/zur Gottheit erwehleten:  
also opfferten sie der Sonnen zu Goldwedel in der alten Marck  
Brandenburg/dem Monden zu Lüneburg/dem Marti unter dem  
Abgotte Bodan/der Venus unter der Göttin Frigga oder Frea/  
dem Saturno unter dem Crodo/dem Jupiter unter dem Thoro  
oder Donner-Gotte/und dem Mercur unter dem Tuysco. So  
nun ein Göken-Dienst jemals einer Entschuldigung würdig ge-  
wesen: so verdiente gewiß dieses Sternen-Opffer den Vorzug.  
Den nachdem die Macht der Finsterniß diese arme Seelen beherr-  
schete/und ihre Gemüths-Augen des wahren Lichtes gänzlich be-  
raubet: so war es nicht zu verwundern/das die Wunder-würdi-  
ge Schönheit des Gestirnes von ihnen zur Gottheit erwehlet / und  
angebethet wurde. Sie sahen die blickende Klarheit/sie fühlten die  
angenehme Wärme/sie empfunden den kräftigen Einfluß / und  
die Natur zeigte ihnen den Ursprung im Gestirne: Dahero sie/  
weil sie keinen andern Gott wußten/sich ihre Danckbegierigkeit zu  
diesem Sternen-Dienst bewegen und verleiten ließen. Ja/sotha-  
nes Sonnen-Opffer raubet dem Japanischen Teuffels-Dienste so  
weit den Vorzug/als wir Christen bey dem Evangelischen Lichte/  
diese finstere Heyden bey ihren Sternen übertreffen.

Hier wolle mich nun keine vermeinte Heiligkeit / indem ich  
diesen Himmels-Opffern einiger massen das Wort zu reden scheine/  
so fort einiger Kezerey beschuldigen / sondern zuvor die Schale er-  
öffnen lassen / ehe man von dem Kerne zu urtheilen vermeynet.  
Den wie der/einer beschrenckten Verehrung/wohl würdige Him-  
mels-Palast / mit seinem Sternen-Golde / auffer dem Menschen/  
das höchste Zeugniß Göttlicher Herrligkeit in dieser Welt/sichtba-  
rer Weise vorstellet; also ist auch demselben nichts höhers und bes-  
sers zuvergleichen/und an die Seite zu stellen: als ein wohlgefaß-  
ter Prinzen-Staat auf Erden. Was nun die Sonne am Himm-  
el ist/das stellet ja ein Souverainer Prinz in seinem Lande vor. Die  
Sonne erhellet den Himm- und bestrahlet die Erde / das auch nicht  
das geringste Kraut über den Mangel ihrer Krafft klagen darff.  
Wer zweifelt/das sich auch der geringste Unterthan/sofern er Treu  
und Gehorsam opffert/nicht dürffe dem Gnaden-Altar seines Für-  
sten nähern / und sich allen Schuzes getrösten? Die hervor bre-  
chende Sonnen-Bluth verwandelt Nebel und Wolcken in nichts:  
und die Gegenwart eines beliebten Prinzen vertreibet allen Kum-  
mer

mer der besorgten Unterthanen. Die Sonne setzet Lauff und Wirkung unermüdet fort / wenn alle Welt den Schlaf kieszet: und ein belobter Fürst wachet vor die stolze Ruhe seines Landes. Die Strahlen der Sonnen brechen durch das Fenster / sonder Verletzung des Glases / in das Gemach / welches doch öffters auch dem stärcksten Winde den Eingang versaget: und die Sanftmuth eines Brinken durchdringet mehr die Gemüther / als eine tyrannische Schärfe vermeynter Rechte. Die Sonne wirket / nach der Beschaffenheit des jenigen / was sie bestrahlet: Schnee machet sie zu Wasser / und Braß zu Wein / hingegen zeuget sie Rosen / und erwärmet die erfrorene Welt: ein gerechter Brink aber weiß Straffe und Lohn dergestalt auszutheilen / wie es Tugend und Bosheit verdienet. Wenn das bemühte Sonnen-Rad der Ober-Welt blank und Blut entzeucht / so brennet dennoch ihre Krafft annoch in tausend Ampeln / wenn Mond und Sterne Welt und Nacht erhellen: und die Abwesenheit der Fürsten ersetzen kluge Rätthe und Diener. Dahero sich auch die Weisheit sothaner Staats-Lichter sehr wohl denen Planeten / und bevoraus dem Mercurio vergleichen läset / welcher sich iederzeit zur Sonnen hält / und die von deren Krafft empfangene Wirkungen / nebst denen andern Mit-Sternen / in diese Unter-Welt ausgeußt. Denn was sind solche kluge Häupter und gelehrte Lichter anders / als Planeten und Sterne an einem solchen unter-irdischen Staats-Himmel / welche nichts weniger / als jene / von der Göttlichen Weisheit dazu gesezet sind / daß sie die Reichs- und Landes-Sonnen durch mitwirkende Klugheit einiger massen ihrer Last entledigen sollen. Wo nun ein kluger Jupiter im Staats-Cabinet, und ein tapfferer Mars im Felde bliket / wo ein gelehrter Mercurius das Raths-Zimmer erhellet / also daß ein strenger Saturnus der heiligen Berechtigtheit / sonder Verhinderung den Zweck seines Lauffes erlanget / bißweilen aber durch einen billigen Gegenschein der gnädigen Venus gemildert wird: da wirket Sonne und Mond sonder Finsterniß / und alle Wolcken des Unglücks müssen sich an einem solchen Staats-Himmel verlieren / weil eine ordentliche Zusammenkunfft der Planeten auch die grösssten Wetter zertheilet.

So nun eine scheinbare Bemühung obberührtem Sternen-  
Opffer einiger massen das Wort zu reden vermag: so wird es auch  
mir die gröste Pietät und Heiligkeit nicht übel deuten können / wenn  
ich sage: **Wrinken und Dero treue Diener sind gleichen**  
**Opffers und Anbetens würdig.** Solches Opffer aber  
muß gleich dem Erkt / und wie dieses von Schlacken / also jenes von  
aller Abgötterey / gereiniget werden: Fürsten sind Götter nach  
der Schrift / und diese erlaubet auch solche irdische Gottheiten / wel-  
che das irdische Bestirne weit übertreffen / wie dort Abigail und  
Shekoa den David / nicht aber wie Johannes den Engel anzubeten.  
Welch Himmel-liebendes Gemütthe wolte nun nicht auch nebst  
mir von Herken diesen Pflicht-mäßigen Sak schliessen: es sey al-  
lerdings billich / und ein nothwendiges Antheil unserer Gott-ge-  
wiedmeten Schuldigkeit / **Unsere Durchlauchtigste Sach-**  
**sen-Sonne / nebst Dero vortrefflichsten Dianen /**  
Das unvergleichliche Doppel-Bestirne / als eine durch  
höchste Hand vorgesezte Gottheit / fußfällig zu verehren / und in  
dem Tempel ihrer Hoheit das Gold reinster Treue / den Weih-  
rauch ergebenster Demuth / und die Myrrhen äußersten Behor-  
sams / in tieffster Unterthänigkeit zu opffern.

Wie aber der grosse und heilige Welt-Schöpffer in seinen Be-  
schöpffen und Creaturen von denen Menschen geehret wird; also  
erlaubet die gesunde Vernunft gar wohl zu schliessen / es gereiche  
auch unserer hohen **Thur-Sonne** zu unterthänigsten Eh-  
ren / wenn man Dero hohe Ministros, getreue Rätthe und Die-  
ner / als solche Planeten und Sterne betrachtet / welche des Macht-  
Glankes ihrer Majestät gewürdiget worden / und dannenhero  
ihnen gleichfalls ein gebührendes Opffer schuldigster Ehrerbie-  
tung darreichet. Diesemnach erkühnet sich meine Schwachheit /  
unter so vielen vortrefflichen Sternen / so an unserm **Thur-Säch-**  
**fischen Staats-Himmel** bliken / vorieko nur einem / welcher  
mehr unter die Planeten / als Fix-Sterne gesezet zu werden / verdie-  
net / eine schuldige Opffer-Blut anzuzünden. Das allgemeine Welt-  
Monstrum, der giftige Neid / muß hier selbst die Achseln zucken /  
und wider seinen Danc und Willen dem wohlgegründeten Urtheil  
Beysfall

Beifall geben: daß die vormahls exulirende Astræa ihren Ster-  
nen-Sitz verlassen / und die edlen Sachsen vorlängst wieder besucht  
habe. Es erinnert uns dieses beliebte Licht des werthen Anden-  
kens einer Geburth / wodurch uns / damals unwissende / ein solcher  
Stern aufgegangen / welcher nun eine so geraume Zeit den Horizont  
heißamer Gerechtigkeit dergestalt erhellet hat / daß zu wünsch-  
en wäre: sein Lauff müsse sich mit dem langsamen Saturno verdop-  
peln. So wohl die unter- als aufgegangene Fürsten-Sonne  
hat unsern belobten Regierungs-Stern / dessen beliebten Aufgang  
wir heute feyerlich begehen / mit einem so gnädigen Regen-Schein  
bestrahlet / daß / weil Gnade und Würdigkeit hier zusammen fließen /  
sich nur aller Schatten des verdäunten Neides umsonst bemühen  
wird / seiner Klarheit die wenigste Finsterniß zu erwecken noch zu be-  
decken. Das grosse Welt-Auge hat nun wiederum eine vollkommene  
Zahl der Jahre / nemlich sieben / über funffzig / beschloffen / als es der  
Welt diesen Augen-stern schenckte / welcher nach verflössener Jugend  
durch die Durchlauchtigste Landes-Sonne erhellet wurde /  
un nunmehr eine geraume Zeit die heil. Gerechtigkeit mit unver-  
wendeten Gesichte heissamst beobachtet hat. Dahero auch die gelehr-  
ten Egyptier die Gerechtigkeit durch ein Auge / als in einem Sinnen-  
bilde / vorstellten / und die Richter Augen der Sonnen nenneten /  
welche aus der Sonne / dem grossen Auge und Seele der Welt ent-  
sprossen seyn solte. Sofern nun die menschliche Weisheit nechst  
Gotte von der Geburts-Stimmung ihren Ursprung haben soll / wie  
in der Geburts-Stunde des gelehrten Scaligers und vortrefflichen  
Grasmi / angemercket worden: so ist nicht zu zweiffeln / es habe heute  
vor sieben und funffzig Jahren Mercurius / die Venus / der Mond  
und das Drachen-Haupt gleichfalls eine anmuthige Zusammen-  
kunft im Horoscopo gehalten. Weil aber ein ferneres Lobspre-  
chen nur die Armuth der Feder / nicht aber das Reichthum der Zu-  
genden / gnugsam entdecken; und ich einen hellen Stern mit schlech-  
ten Kohlen abzubilden / mich bemühen würde: so überlasse ich alles  
unpartheyischen Gemüthern / in welchen die Jugend gleichfalls  
ein Stern geworden / zu ungefarbten Nachsinnen: Was vor ein  
Opffer einem solchen Sterne / dem das Vaterland vor die getreue  
Mitwirkung seiner Wohlfahrt mit ewigen Dancke verbunden / nach  
Würden zu bringen sey? Meine Armuth hat mir zu diesem schlech-  
ten

ten Papiere gerathen / und mir der Römer Entschuldigung in den Mund gelegt / daß / wenn die alleredelste Berrichtung nur mit einem schlechten Kranke von Brase belohnet wurde / sie vorwende-  
ten : es werde damit angedeutet / daß nichts so kostbar könne gefun-  
den werden / solchen Verdienst zu ersetzen / und also müsse man sich  
bey der Geringschätzung des Brases der unerseßlichen Hochach-  
tung seiner Dienste erinnern.

Ob ich nun zwar der wenigste bin / Ihm / werthes Haupt /  
einen solchen wohlverdienten Kranck auffzusetzen : so war doch auch  
denen Leib-eigenen zu Rom erlaubt / denen Triumphs-würdigen  
Hauptern Brash und Blumen entgegen zu streuen : Und dieser  
Freiheit unterfange ich mich auch dergestalt / daß ich Ihm /  
hochschätzbarer Patron / als einem Opfer-würdigen Sterne  
unser's werthen Vaterlandes / trotz der neidischen Lasterung ! nach  
dem Potosi und Orient / ein Opfer nach Verdienst herbey zu schaf-  
fen / nicht zulänglich / dieses schlechte Blat an diesem erwünschten  
Geburths-Sichte in ergebenster Demuth aufopffere. Weil aber  
die bey sechs Jahren her reichlich empfundene Strahlen hoher Ge-  
wogenheit / und erspriesslichsten Rath's mich weit höher / als zu die-  
sem geringschätzigen Papier / verbinden ; so erwöhle ich mir hiermit  
die Art des heydnischen Opffers / so dem Mercurio gebracht wur-  
de / Krafft welchem Gut und Blut / ja das äußerste Vermögen ich /  
als ein verpflichtestes Dank-Opffer / zu dessen Füßen lege / und mich  
in dessen beliebte Kunst-Strahlen sonder Verdunkelung gehor-  
samst empfehle.

Indem ich aber über mir den jenigen Geburths-Stern er-  
blickte / welcher uns durch Göttl. Begnadigung / Ihn / Grof-  
ser Freund / in annoch erwünschter Gemüths- und Leibes-Zu-  
friedenheit sehen ließ : so erinnerte mich sofort meine gewiedmete  
Pflicht / dieses Opfer noch ferner mit einem wohlgefasten und  
herklichen Wunsche zu beziern. Als ich aber Kiel und Herk  
hierüber zu Rathe zog / wurde meine freye Lio vor Freuden so un-  
gebunden / daß ich sie nothwendig fesseln / und in diese gebundene Zei-  
ten einschliessen mußte :

Blän.

Glänzkender Himmel! Saphirene Felder!  
Deffnet die Wolcken / erbhellet die Welt.  
Treußelt / benecket die Felder und Wälder/  
Träncket mit Freuden das traurige Feld.  
Freut euch / ihr Musen / Asträa erwachet/  
Rühret die Saiten / Apollo der lachet.  
Gauchze du Gallas / eröffne die Lippen/  
Lhe Minerva die Erstere sey.  
Dencke die Zeiten sind tödtende Klippen:  
Heute schiffet dennoch dein Jason vorbey.  
Lilet / ihr Gratien / brechet viel Blumen/  
Lilet / holt Rosen und Kränck' aus Idumen:  
Rüstet Altäre zum Opffern / zum Schlachten:  
Mahllet / beblümet so Tempel als Bahn:  
Also wird Jupiter euer hoch achten/  
Nehmet des Opffers getreulich euch an.  
Wünschet und singet viel tausend Belücke/  
Deffne doch / Himmel! dein heilig Geschicke!  
Nehre die Flamen der Wohlfahrt mit Segen!  
Blende das Auge der neidischen Welt!  
Lndre das Blitzen in lieblichen Regen/  
Jage das Trauren von diesem Gezelt:  
Cedern vertreiben die Trauer-Cypressen/  
Heute sey jagendes Klagen vergessen.  
Lasse doch / Höchster! diß Sternen-Licht glänzen!  
Nest / und noch künfftig noch einst so viel mahl.  
Nichts wird uns besser mit Freuden befränken/  
Bütigster Himmel! vermehre die Zahl/

Za 1774 7A

Mehre die Jahre / vermehre die Freuden /  
Lasse die Wolcken vom Sterne sich scheiden.  
Was nur Morbonen im meisten sich gleichet:  
Solches sey dem Saramanten gescheneckt.  
Und wenn dein Leben den Winter erreicht:  
Sowirst du / Werthster / mit Wollust getränckt:  
Wenn du die Sterne siehst unter dir stehen /  
Und Dich / als Sonne / der Herr wird erhöhen!

Burzen / den 28. Winter-  
Monats / 1690.

Schrieb und wünschete mit flüchtiger Feder /  
verbundenster Hand / und ergebenstem  
Herzen

Heinrich Anshelm von Siegler  
und Kliphausen.

u

W 7

no





F. K. 73.

(X2045040)

Za  
1774



Das  
 vertheid  
 Sternen=  
 wurde  
 Als  
 Des Hoch=<sup>Als</sup> Wohlgebo  
 Mann=<sup>gen/</sup> besten  
 Der  
**Wolffried**  
 von **Beic**  
 Erb=<sup>na/</sup> Lehn=<sup>na/</sup> und Berichts=<sup>na/</sup>  
 Baseliß und  
 Churfürstl. Durchl. zu  
 und wohl=<sup>stalt=</sup> meritirten Ho  
 pellation=<sup>o=</sup>  
**Sieben und funffzigst**  
 im Jahr 1690. den 28. Tag  
 liebtes Andencke



Glück-wünschende  
 vorgestellt  
 von einem  
 Ergebensten Diener.

Gedruckt zu Leipzig bey Christian Gözen.

7A. 73. F.